

Hannah-Arendt-Institut • Berichte und Studien 58

Rolf-Dieter Müller / Nicole Schönherr /
Thomas Widera (Hg.)

Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945

Gutachten und Ergebnisse der Dresdner Historikerkommission
zur Ermittlung der Opferzahlen





unipress

Open-Access-Publikation (CC BY-NC-ND 4.0)
© 2010 Göttingen, V&R unipress GmbH
ISBN Print: 9783899717730 – ISBN E-Lib: 9783862347735

Berichte und Studien

Band 58

Herausgegeben vom
Hannah-Arendt-Institut
für Totalitarismusforschung e.V.

Rolf-Dieter Müller / Nicole Schönherr /
Thomas Widera (Hg.)

Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945

Gutachten und Ergebnisse
der Dresdner Historikerkommission
zur Ermittlung der Opferzahlen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

Mit Ausnahme der in den Beiträgen enthaltenen Abbildungen, deren Nutzungsrechte bei den
angegebenen Institutionen liegen, stehen alle Inhalte dieser Publikation unter einer Creative
Commons Lizenz CC-BY-NC-ND.

© 2010 Göttingen, V&R unipress GmbH

Wo nicht anders angegeben, ist diese Publikation unter der Creative-Commons-Lizenz
Namensnennung-Nicht kommerziell-Keine Bearbeitungen 4.0 lizenziert (siehe <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>) und unter dem DOI 10.14220/9783862347735 abzurufen.
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Dresden, Frauenkirche mit weidender Schafherde, September 1957,
Quelle: SLUB Dresden / Deutsche Fotothek / Walter Möbius
Satz: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Dresden

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2366-0422

ISBN 978-3-86234-773-5

Vorwort

Die zunehmende Instrumentalisierung des Dresdner Gedenkens an die Toten der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 durch politische Interessengruppen nahm eine kleine Gruppe engagierter Dresdner Bürger – im Bewusstsein des damals bevorstehenden 60. Jahrestages der Zerstörung – zum Anlass, um über einen würdigen Rahmen für das Erinnern nachzudenken. Der künftige Umgang mit dem Missbrauch des Gedenkens an die Toten wurde im März 2004 im Rahmen eines Podiumsgesprächs in der Unterkirche der Dresdner Frauenkirche diskutiert. Im Ergebnis verständigte man sich u. a. auf die Einberufung einer wissenschaftlichen Untersuchungskommission, die sich mit der Ermittlung der Zahl der Luftkriegstoten erneut auseinandersetzen sollte. Bis heute variieren die Angaben dazu beträchtlich. Vor diesem Hintergrund konstituierte sich – initiiert durch den damaligen Dresdner Oberbürgermeister Ingolf Roßberg – am 24. November 2004 die Dresdner Historikerkommission. Die wissenschaftliche Leitung übernahm Professor Rolf-Dieter Müller vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr in Potsdam. In reichlich fünfjähriger intensiver Forschungsarbeit – unterbrochen durch kommunalpolitische Entscheidungen über die Finanzierung und Legitimierung der Arbeit der Historikerkommission – setzten sich die 13 Kommissionsmitglieder in multiperspektivischen und interdisziplinären Untersuchungen mit der Ermittlung der Zahl der Opfer der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 auseinander. In diesen breit angelegten Nachforschungen unterschied sich die Kommissionsarbeit grundsätzlich von anderen Forschungsansätzen, da der Abgleich der auf kontrastierenden Forschungsmethoden beruhenden Ergebnisse die Gesamtaussage zur Zahl der Toten auf eine sichere Basis stellt.

Ein Großteil der Gutachten und Ergebnisse zur Ermittlung der Opferzahlen der Februar-Luftangriffe auf Dresden liegt hiermit vor, redaktionell bearbeitet von den Herausgebern. Dabei handelt es sich um in sich abgeschlossene Beiträge zur Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden, zur militärischen Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945, zur damaligen Gesamtkriegslage, zur Zahl der Opfer in deutschen Städten infolge britischer Luftangriffe sowie über die Anzahl auswärtiger Flüchtlinge, die infolge der Bombardierung Dresdens ihr Leben verloren haben. Das Landesamt für Archäologie berichtet über Zerstörungen, Beräumungen und Leichenfunde in den ab 1993 systematisch ausgegrabenen Kellern der Dresdner Altstadt. In den Ausführungen zu Tempera-

turverhältnissen im Dresdner »Feuersturm« wird die These geprüft, ob rückstandsloses Verbrennen von Menschen unter den vorherrschenden Bedingungen am 13./14. Februar 1945 möglich war. Nach Vorgabe des Stadtratsbeschlusses vom 18. Januar 2007 setzte sich die Kommission zusätzlich mit der Frage nach Tieffliegerangriffen am 13./14. Februar 1945 auseinander und wertete subjektive Erinnerungszeugnisse von Überlebenden der Luftangriffe aus. Diese um die persönlichen Erinnerungen Götz Berganders an die Zerstörung Dresdens im Februar 1945 ergänzten Untersuchungen sind abgeschlossen.

Dank der Übernahme in die Reihe »Berichte und Studien« des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden und der Durchführung von Textgestaltung und Layout durch Christine Lehmann und Walter Heidenreich kann die vorliegende Auswahl der Einzelbeiträge veröffentlicht werden. Die Publikation ist als Werkstattbericht der Kommission angelegt und beschreibt den Stand der Untersuchungen im September 2009.

Das eingehend geprüfte Untersuchungsergebnis wird in der Einleitung vorgestellt. Sie stützt sich auf den gemeinsamen ausführlichen Abschlussbericht und auf die »Erklärung der Dresdner Historikerkommission zur Ermittlung der Opferzahlen der Luftangriffe auf die Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945«. Diese wurde auf dem 47. Deutschen Historikertag am 1. Oktober 2008 in Dresden von den Kommissionsmitgliedern vorgestellt. Indem die Einführung auch einen Überblick über jene Untersuchungen der Kommission gibt, die nicht in diesem Buch enthalten sind und die ausschließlich im Internet veröffentlicht werden, geht der Text über das allgemein übliche Anliegen einer Einleitung hinaus. Ferner werden die publizierten Einzelbeiträge eingeführt und in den Zusammenhang der Kommissionsarbeit gestellt. Die Historikerkommission beabsichtigt mit der Veröffentlichung der Einzelgutachten einen Einblick in ihren umfassenden, interdisziplinären Forschungsprozess zu geben, der die Auswertung unterschiedlichster Quellen zuließ, die bislang wegen des Fehlens geeigneter Methoden nicht in die historische Analytik einbezogen wurden. Das konnte nur mit der Unterstützung zahlreicher Experten aus anderen Fachbereichen realisiert werden.

Der gemeinsame Abschlussbericht der Kommission wird in der Zusammenschau aller Ergebnisse aus den Einzelbeiträgen unter Einbeziehung und Prüfung der Argumentationen für deutlich höhere Zahlen der Toten das abschließende Ergebnis der Kommissionsarbeit formulieren. Er erscheint zeitgleich mit dieser Publikation und ist – nach der offiziellen Übergabe an die Dresdner Oberbürgermeisterin – für alle Interessentinnen und Interessenten auf der Homepage der Landeshauptstadt Dresden (www.dresden.de) öffentlich zugänglich. Ebenfalls online zur Verfügung stehen werden die ungekürzten Einzelbeiträge, ergänzt um detaillierte Ausführungen zur Bergung, Registra-

tur und Bestattung der Luftkriegstoten, einer Bevölkerungsbilanz der Stadt Dresden vor und nach der Zerstörung, um Untersuchungen der Beurkundungen im Personenstandswesen, sowie um den Beitrag »Nachträge zum Komplex Tiefflieger«. Die jeweiligen Anhänge zu den Berichten – ausgenommen davon sind aus Datenschutzgründen die personenbezogenen Überlieferungen – sind im Stadtarchiv Dresden, Bestand: Untersuchungskommission 13.-15. Februar 1945 (Sign.: 6.2.5) einsehbar.

Die Kommission bedankt sich bei der Dresdner Oberbürgermeisterin und beim Dresdner Stadtrat für die Unterstützung der Forschungen. Der Dank gilt weiterhin allen Behörden und Institutionen, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die durch ihre tatkräftige Hilfe zum Gelingen der Kommissionsarbeit beitrugen. Stellvertretend seien hier die Einwohnermeldeämter, Kommunal- und Kreisarchive, Stadtverwaltungen, Bezirksämter, Landratsämter, Gemeindeverwaltungen und Gemeindeämter der Bundesrepublik genannt, außerdem das Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Standesamt I in Berlin, die Verwaltungen der kommunalen, evangelisch-lutherischen und katholischen Friedhöfe in und um Dresden, das Evangelisch-Lutherische Regionalkirchenamt Dresden, die Kriminalpolizei bei der Polizeidirektion Dresden, der Kampfmitelbeseitigungsdienst der Landespolizeidirektion Zentrale Dienste Sachsen, das Einwohner- und Standesamt Dresden, die Bildstelle des Stadtplanungsamtes Dresden, das Institut für Kartographie der TU Dresden, das Institut für Keramik, Glas- und Baustofftechnik der TU Bergakademie Freiberg, die Ingenieurgemeinschaft Frauenkirche Dresden, die Interessengemeinschaft »13. Februar 1945« e. V. und die Paritätische Freiwilligendienste Sachsen gGmbH. Die Fritz Thyssen Stiftung förderte außerdem ein von Dr. Alexander von Plato durchgeführtes Befragungsprojekt zum Thema »13. Februar 1945«. Die Ergebnisse durften dankenswerterweise für die Auswertungen der Kommission mit herangezogen werden. Ganz besonders möchten wir uns bei den überwiegend ehrenamtlich engagierten oder geringfügig beschäftigten Personen bedanken, die durch ihre wertvolle Mitarbeit die Komplexität der Untersuchungen und die Bewältigung des hohen Arbeitsaufwandes erst möglich machten. Der Dank gilt auch allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern sowie den Bürgerinnen und Bürgern, die mit ihren Hinweisen unsere Arbeit unterstützten.

Dresden, Januar 2010

Nicole Schönherr, Rolf-Dieter Müller, Thomas Widera

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
<i>Thomas Kübler</i>	
Die Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden	51
<i>Horst Boog</i>	
Die Zerstörung der Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945 und die damalige Gesamtkriegslage	61
<i>Rolf-Dieter Müller</i>	
Die militärische Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945 und die Auswirkungen der alliierten Luftangriffe	75
<i>Helmut Schnatz</i>	
Die vergleichende Ermittlung von Todesopfern der britischen Luftangriffe (area bombings) auf deutsche Städte	101
<i>Rüdiger Overmans</i>	
Das Buch für Todeserklärungen und die Heimatortskarteien – Auswertung von Massendatenbasen	119
<i>Thomas Westphalen / Jörg Wicke</i>	
Der 13. Februar 1945 aus archäologischer Sicht	141
<i>Thomas Widera</i>	
Expertengutachten zu Brandtemperaturen	155
<i>Wolfgang Fleischer / Udo Hänchen</i>	
Tieffliegerangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945	177
<i>Alexander von Plato / Nicole Schönherr</i>	
Die Erfahrung Dresden	189
<i>Götz Bergander</i>	
Erlebnisbericht	211

Anhang	227
Literaturauswahl	227
Abkürzungsverzeichnis	230

Götz Bergander

Erlebnisbericht

Ich wurde 1927 in Dresden geboren. Meine Eltern und wir Kinder wohnten in Langebrück, ab 1936 in Dresden, Friedrichstraße 56. Mein Vater war Betriebsleiter der Hefefabrik Bramsch, die auch Spirituosen herstellte. Ich habe zwei jüngere Geschwister, Klaus und Regine. Ab 1937 besuchte ich die Kreuzschule und wurde mit der Klasse im Februar 1943 als Luftwaffenhelfer zur Heimatflak herangezogen. Alle Luftangriffe erlebte ich in meiner Heimatstadt.

Mit meinen engeren Freunden gehörte ich nicht zu den begeisterten Hitlerjungen. Wir unterhielten eine eher private kritische Distanz zum Regime, die allerdings nicht als gefestigte politische Opposition zu bewerten ist. Ich sage dies zum besseren Verständnis des Berichts, den ich im Sommer 1948 geschrieben habe. Das Original wurde an einigen Stellen gekürzt oder durch knappe Hinzufügungen erklärt. Was mich damals zur Niederschrift antrieb, habe ich dem Text vorangestellt:

»Die Erlebnisse, die in den letzten Jahren sich überstürzend auf mich eindringen, will ich, um sie vor dem Vergessen zu bewahren, in kurzen Stichworten festhalten.«

Nachdem es mir Ende Oktober gelungen war, von der Flak loszukommen, besuchte ich täglich vier Stunden die Woche bis zum Abtransport der Flak nach Zeitz in Rochwitz den Unterricht der 7. Klasse der Luftwaffenhelfer. Dr. Liebner war Klassenlehrer, Zetsche, Hermann (weiß nicht wer noch) kamen auch noch raus. Stanchina, Schmutzler und Reichelt waren meist die Reisebegleiter. Mit ihnen passte ich kaum auf während des Unterrichts, wir machten Taktikspielchen u. ä. Manchmal standen wir an der Schwebebahn-Haltestelle und konnten nicht herunter, weil Alarm war. Wir sahen dann die unzerstörte Stadt vor uns liegen und nahmen es fast als selbstverständlich hin, dass nie »was passiert«. Der kleine Tagesangriff vom 7. Oktober hatte uns nicht sonderlich in diesem Wunschdenken gestört. Auf dem langen Weg sangen und piffen wir die neuesten Schlager, die wir abends über den amerikanischen Soldatensender AFN, der bei Wien auf der Skala zu finden war, gehört hatten.¹ Zuhause wurde bei Feindeinflügen stets der Flaksender

1 Der US-Militärsender AFN (American Forces Network) war im Herbst 1944 bereits in Ostfrankreich stationiert. In Dresden konnte er nicht regelmäßig emp-

Horizont auf 1 150 m eingestellt, abends piepte meist Oslo mit bester Tanzmusik durch, aber man konnte doch nicht wegdrehen.² Angriffe auf Leuna und Leipziger Gegend und Industrie fanden zu dieser Zeit mit besonderer Wucht statt. Wenn ich dazu kam, zeichnete ich die Einflüge auf Pauspapier, das auf den mit Planquadraten versehenen Atlas gespannt wurde, mit. Die Fenster zitterten hier und die Türen, es brummte und man sah »sie« manchmal, aber mehr nicht. Nachmittags war ich mit Freunden viel in der Stadt. Wir liefen durch die Straßen, nahmen bewusst den friedensmäßigen Anblick des funktionierenden Geschäftstreibens in uns auf, saßen bei Kreuzkamm, Schmorl und Bernhard. Kuchentour mit Horst, als Weißbrotmarken abgeschafft wurden. Der Schulunterricht war jetzt für mich wieder in der guten alten Kreuzschule, mit Lux als Klassenlehrer. Es war ziemlich lascher Betrieb, trotzdem man früh mal reinkommen musste oder »30« verpasst bekam.³ Rektor war Herr Kastner, der Föhns und mich mal übel beim Schwänzen erwischte. Ich lebte in dauernder Angst vor Volkssturm, WE-Lager und WBK.⁴ Jedes Mal beim Nachhausekommen die Frage: Ist Post da? Banges, furchtbares Warten!

Das Centraltheater war als Kino eingerichtet worden, es gefiel mir zunehmend gut und ich beschloss, es zu meinem Stammkino zu machen. Auch in der Oper waren wir zum Konzert, im Schloss zu erlesenen Dichter- und Kammermusikabenden. Glänzende Toiletten, schöne Frauen, Uniformen und wenig junge Leute. Wir wurden verwundert angeschaut: Wieso laufen hier noch so große junge Leute frei herum? Eines Nachmittags in Langebrück brach ich mit Horst nach AFN Klängen des Songs »Yeah, a man« zum Bahnhof auf, um die Geschwister Adelinde und Rosemarie Geipel zu treffen. Es war ein trüber, kalter 13. Dezember und der 17 Uhr Zug trug uns der Stadt entgegen, wo wir ins Kino gehen wollten. Der Hauptbahnhof wie immer voll jagender, unruhiger Soldaten, Flüchtlingsmassen und anderer Menschen. Wir zwei jungen Leute mit den hübschen Mädchen in Pelzen wurden angestarrt wie Phantome. Wir bummelten durch Prager-, See- bis Schloßstraße, setzten uns dann zu Kreuzkamm und schlenderten zum Centraltheater. Unterwegs trafen wir, welche Genugtuung für mich, Schulkame-

fangen werden, jedoch im höher gelegenen Langebrück in unterschiedlicher Qualität.

- 2 Gemeint ist der Jägerleitsender Horizont in Döberitz bei Berlin, der allgemein als Flaksender bezeichnet wurde.
- 3 Die Strafe »früh« bedeutete, dass man morgens vor Unterrichtsbeginn in der Schule erscheinen musste. »30« hieß, 30 griechische Sätze zu schreiben.
- 4 WE-Lager = Wehrrtüchtigungslager, WBK = Wehrbezirkskommando. Dort fanden die Musterungen statt.

raden in der Seestraße, bei Kletzsch ungefähr. »Mensch die Frau«, war der einzige Ausruf, »die ist mindestens 20!« wurde gefolgert. Die Straßenbeleuchtung glänzte abgedunkelt und spiegelte sich im nassen, kalten Asphalt. Der Film »Der Gouverneur« mit Will Birgel und vorgehender Trickfilm waren sehr schön. Klassenkameraden tauchten vom Arbeitsdienst hier auf, ich traf sie zum ersten Mal zufällig auf der Königsbrücker Straße, als wir mit der Klasse vom Durchleuchten kamen. Christian, der Arme, lag mit Furunkeln im Friedrichstädter Krankenhaus und konnte nicht an den kleinen Freuden teilnehmen. Wir waren abends mal im Kino, einer schlug vor, danach noch auf den Puff zu gehen, fand aber bei mir keinen Anklang. Es könnte Alarm kommen und überhaupt.

Am 21. Dezember war ich wieder zur Musterung, einer von vielen in dieser Zeit, und erhielt nach peinigenden Warteminuten, unterbrochen von Voralarm, den Urteilsspruch: Untauglich sechs Monate bis 30. Juni 1945, untauglich Flak. Ich jubelte innerlich, bedeutete dies doch allem Ermessen nach die Rettung! Denn bis dahin, so war ich mir im Klaren, war die ganze Sache zu Ende. Mit unbewegtem Gesicht jedoch verließ ich das WBK, die mir am meisten verhasste Stätte der Welt. Weihnachten verlief friedlich im Kreise der Familie. Am 1. Feiertag allerdings Vollalarm und Angriff auf Brüx. Opa erlebte zum ersten Mal das Arbeiten anhand des Flaksenders. »Na so was« sagte er. Silvester rückte näher, Einladung bei Geipels, in feiner Robe, mit Treibhausflieder und Scherzartikeln versehen, trat ich auf. Auch Niki Geipel war da, der seine Schwester Adelinde fragte: »Gell, is' des dei Breitigam?« Es wurde richtig nett. Unmengen von Pfannkuchen, Punsch, Äpfel, Nüsse, Kekse waren zu vertilgen, wir spielten »an der Tür horchen« u. ä.

Zur Jahreswende sprach der Führer, das Oberschwein, wie er seit Jahr und Tag bei Onkel Fritz Bursian hieß. Kurz nach Mitternacht bereits meldete der Sender Atlantik: Es wurde allgemein bemerkt, dass des Führers Stimme dieses Mal besonders brüchig und tonlos gewesen wäre, er unsicher und schwankend sprach. Wir krümmten uns vor Lachen und stießen an: Auf gute Freundschaft. Nach Mitternacht fuhr die alte Gnädige Gulasch zum Stabilisieren auf, beim Bleigießen goss Niki eine Flak, dies wurde als böses Omen gesehen. Halb sechs zogen Horst und ich fröhlich und munter nach Hause. Vor der Gartentür standen wir noch eine Weile und gelobten uns, die letzte Runde des Rennens durchzuhalten, komme was da wolle. H. und ich konnten noch nicht schlafen, hörten fantastische Neujahrsmusik aus den Staaten und Rudi Hermann mit Lili Marleen.⁵ Föhns wurde bald darauf ein-

5 Gemeint ist Woody Herman mit seinem Orchester in der AFN – Silvesternachtsendung »From coast to coast«.

berufen, blieb aber noch in Zivil in Dresden und wir waren oft im Kino. Mit Horst, Linde und Rosemarie durchstreiften wir unsere schöne Stadt.

Am 16. Januar 1945 mittags war ein Angriff, der erste, nach jenem vom 7. Oktober 1944, der unser Viertel stärker traf. Auf der Magdeburger Straße brannte ein Ölzug, den die LS-Truppe von Bramsch auseinander schob. Hinterher beobachtete ich vom Fabrikdach aus die Gegend, guckte, wo ich Flugblätter finden konnte.⁶ Eine Frau kam gerannt, verschmutzt: »Alles hin bei uns, wo sind meine Kinder?« Aus dem Kindergarten in der Friedrichstraße kamen bei jedem Alarm eine große Menge Kinder in unseren Keller, die Luft war binnen Kurzem schlecht. Abends meldete Atlantik, dass bei einem Angriff auf Dresden »umfangreiche Schäden in den Vierteln Löbtau, Cotta, Friedrichstadt und Briesnitz entstanden«.

Mit der Furcht vor neuen Angriffen wuchs die Furcht vor der Ostfront. Was sollte man glauben? Wir waren durch Propaganda, Flüchtlinge und Soldaten stark beeindruckt, alle sagten: Bloß vor den Russen fort. Dann kam wieder der Atlantik und Londoner Sender, deren Meldung zufolge alles nicht so schlimm war. Furchtbare Zweifel und Harren. Trotzdem ging in der Stadt das Leben weiter. Man besichtigte die Trümmer, war mal mit der Schulklasse in Neustadt im Hechtviertel den Ausgebombten helfen und hörte den Flaksender. 18.30 Uhr schaltete ich Atlantik auf KW an, 20 Uhr kamen Nachrichten mit den herrlichen Meldungen, Tanzmusik, Sendung für die Kameraden der Luftwaffe, wieder Tanzmusik bis acht Uhr früh. Eines Abends standen Tante Leni und mein Cousin Carl im Zimmer. Sie war von ihm hergebracht worden auf der Suche nach Ruhe. Ewig hatten sie dort Alarm und wir hier gerade sehr wenig. Carl bestaunte die ganzen Straßenzüge, großen Schaufenster; wir stiegen hinter der Frauenkirche herum: »Solch enge Gassen sind bei euch im Ruhrgebiet wohl furchtbar verschüttet?« Keine Frage, er kannte es seit langem nicht anders. Und hier stand alles, unheimlich.

Ein Collum-Hauskonzert bei uns Ende Januar brachte eine festliche und glänzende Abwechslung. Herr Dr. Benecke, Vaters oberster Chef, war der Mäzen des Nachmittages. Wir hatten alle ein unbestimmtes Gefühl des Abschiednehmens von etwas Schönem.⁷ Ob das wohl jemals wiederkehrte?

-
- 6 Ein Flugblatt versteckte ich; ich besitze es noch heute. Heimlich machte ich Fotos von dem brennenden Ölzug in der Magdeburger Straße und von den Rauchwolken der Brände in Cotta und im Verschiebebahnhof Friedrichstadt.
- 7 Herbert Collum, ein bedeutender Bach-Interpret, war Organist der Kreuzkirche. Dr. Benecke war Vorstandsvorsitzender der Norddeutschen Hefeindustrie AG, ein Konzern, zu dem auch die »Dresdner Preßhefen- und Kornspiritusfabrik«, sonst J. L. Bramsch, gehörte.

»Na, wir erleben's nicht mehr«, sagten die meisten, nicht ahnend, dass ein halbes Jahr später sie schon wieder zu solchen Genüssen gelangen konnten. Mein Cousin reiste wieder ab, ins zerbombte Ruhrgebiet und nahm eine schöne Erinnerung mit. Wir hingegen gingen mit Familie Geipel in den Zirkus Sarrasani, Zuckerle kauend, und saßen zwischen verzweifelten Flüchtlingen hinterher im Bahnhof Neustadt in der Wartehalle bis zwei Uhr nachts. Landser mit unförmigen Fellmützen, zerlumpt, verwundet, die MP auf dem leidgekrümmten Buckel, Kinder, Hand- und Gepäckwagen, Fahrräder, kleine Kinder, heulende Frauen, gereizte Männer, HJ-Führer und SS, Parteibonzen, Krankenschwestern und Bahnpolizei, alte Mütterchen, Großväter und Koffer, Kisten, Betten – alles schob, brüllte, lief, drängte durch- und miteinander. Kurz: das Chaos.

Diese Bilder sollten wir oft sehen, wenn wir Schüler im Neustädter oder Hauptbahnhof Bahnhofshilfsdienst hatten. Die Armen wurden in Säle und Schulen einquartiert und manchmal sagten wir: »Mensch stellt euch mal vor, wenn jetzt etwa ein Angriff ...« Der Gedanke war kaum auszudenken. Der Bahnhofsdienst war nicht schön. Widerliche HJ-Streifen, SS-Streifen, Polizeistreifen – so hielt man die auseinanderflutenden Massen in Schach. Ein mit Hunden und SD bewachter Zug von KZlern und die übrigen traurigen Bilder, all das bewegte mich. Wir brachten die Flüchtlinge mit der Straßenbahn in den Ausstellungspalast und in Vorort-Gasthöfe. Nachts schlichen wir durch die eisigen, winddurchheulten Straßen, mit Koffern und Flüchtlingen oder schnell nach Hause. Wehe, wenn es herauskam, dann war man ein Saboteur! Um den Wahnsinn voll zu machen, waren wir Kreuzschüler am 10. und 11. Februar in Gönnsdorf Stellungen schanzen, d. h. wir sollten, gearbeitet hat der Volkssturm. Es hatte doch sowieso keinen Zweck mehr. Mit Horst beriet ich, in die Schweiz abzuhausen. Am 13. Februar abends fuhr ich mit Mutti nach dem Münchner Platz. Wir holten uns bei einem befreundeten Bahnangestellten Reisegenehmigung nach Säckingen, zu Onkel Fritz Bursian. Um 21 Uhr brachen wir vom Münchner Platz auf, fahren an Vatis Kegel-Gaststätte vorbei, wo er saß. Wollen wir mal reingehen? Ach nein, komm' nun jetzt heim.

In der Straßenbahn 26 sagte eine Frau, dass bald Alarm käme, »se« wären im Anflug. Wir kamen vor 22 Uhr zu Hause an, gerade zum Voralarm zurecht. Nichts war gepackt, die Wäsche in Körben für das Waschhaus bereit. Also das Nötigste und Radio untern Arm und runter. Schon kam Alarm. Von Horizont: »Der Verband schneller Kampfflugzeuge von Martha Heinrich eins nach Martha Heinrich acht, kreisend. Die Bomberspitze in

Nordpol Friedrich, Otto Friedrich drei, Kurs Ost-Nordost ...«⁸ Verflucht! Draußen wurde es hell, grün, rot, gelb und es brummte, immer lauter, gleichmäßig, unaufhaltbar – der Tod von Dresden nahte. Es begann zu krachen, wir hörten es dumpf in unserem gut abgedichteten Keller. Die örtliche Luftschutzleitung meldete: »Bombenwürfe im Stadtgebiet. Volksgenossen, haltet Sand und Wasser bereit!« Dann schwieg sie und gab nie wieder einen Laut von sich. Unaufhörlich dröhnte es, eine halbe Stunde lang, dann kam 22.50 Uhr Entwarnung. Mit gespannten Gefühlen verließen wir den Keller. Der Himmel war brandig rot, es knisterte und krachte, ein Sturm war aufgekommen und trieb die Rauchmassen, die wir stadtwärts sahen, vor sich her. Vom Fabrikdach aus konnte ich es in Neustadt bei Gehe, an der Marienbrücke und in Altstadt die Yenidze, wo riesige Benzinmengen auflohten, und auch in der Friedrich- und Seminarstraße brennen sehen. Vor Aufregung war mir ganz warm geworden, wie im Frühling. Zeitzünder explodierten, von den Flammen erfasste Blindgänger krachten. Der Bramsch-Löschtrupp zog los, ich mit Herrn Siese getrennt nebenher, LS-Helm auf, Schutzbrille, mein Seidentuch vor dem Mund. Und Vati war nicht da.

Nahe bei den am 16. Januar zerstörten Häusern der Friedrichstraße brannte es, aber wir konnten nicht spritzen, die Pumpe sprang nicht an. Ich sollte mitkommen, sagte mir ein Mann, ihm was rausholen. Der war verrückt, oben brannte es und er wollte durch einen schon zusammengestürzten Gang kriechen. Ich zog mich zurück und ging mit einem Arbeiter in einen Hinterhof, wo ein Gummi-Lager brannte. Endlich kam Wasser und wir spritzten, ohne dass sich das Feuer im Geringsten davon beeinflussen ließ. Plötzlich zischte es und krachte, wir sprangen unter ein Dach, was eine Verladerampe bedeckte und entgingen so dem herabprasselnden Dreck- und Steinhagel, der durch einen explodierten Zeitzünder hervorgerufen wurde. Als das Wasser wieder weg war zog ich mich zurück, schmiss zu Hause ein Ei in die Pfanne und stieg wieder in den Keller. Erheblich ernüchert erwarteten wir einen zweiten Angriff, der nicht lange auf sich warten ließ und um 1.25 Uhr begann. Aber Vati war Gott sei Dank da. Zusammen mit Lupperger war er durch die teils brennende Südvorstadt und Ammonstraße glücklich angelangt. Er berichtete, dass an der Prager Straße auch die Matthias-Ecke brannte und das Prinzess-Kino – sicher auch das Eden, dachte ich bei mir, dass er nicht über die Hohe Brücke wollte, weil das Stellwerk brannte,

8 Irrtum in meiner Erinnerung. Tatsächlich gab es um 21.40 Uhr gleich Fliegeralarm ohne öffentliche Luftwarnung (Voralarm). Vorentwarnung kam 22.40 Uhr und Entwarnung 23.30 Uhr. Der 1. Angriff dauerte von 22.03 Uhr bis 22.28 Uhr. Horizont verwechselte in den von mir zitierten Meldungen die Anflugrichtungen der Bomber mit denen der schnellen Kampfflugzeuge (Mosquitos).

aber dann doch hindurch rannte – zu seinem Glück, wie man hinterher sagen konnte.

Der zweite Angriff ging erheblich mehr auf die Nerven, war man zwar durch die Aufregung hellwach, so bedrückte einen doch die Müdigkeit. Manchmal dachte ich: Könntest du doch alles verschlafen. Die Meldungen von Horizont konnte ich nur undeutlich verstehen, hörte aber genug, um zu wissen, dass der letzte Bomberverband abgeflogen war und nur noch einzelne schnelle Kampfflugzeuge über der Stadt kreisten.⁹ Dass diese Stadt ein loderndes Flammenmeer war, wusste niemand von uns, so trieb der Wind alle Geräusche weg. Nur die Erschütterungen der Erde und das zermürbende Gleichmaß der rauschenden und dröhnenden Motoren, was ohne Unterlass gleichmäßig zu hören war, spürten wir. Zwar hatten Soldaten und Leute, die nach dem ersten Angriff aus der Stadt kamen, schon erzählt, dass das Centraltheater und die Oper brennen würden, aber wer machte sich von allem eine richtige Vorstellung. War doch der Begriff eingeprägt, dass »alles steht.« Todmüde gingen wir zu Bett und freuten uns, dass fast alle Fensterscheiben erhalten waren. Mein Spiegelei war ganz schwarz. Trotz ewigen Krachens und Knisterns schliefen wir schnell ein.

Die Ereignisse der nächsten Zeit weiß ich nicht mehr so genau. Ich kann mich nur noch erinnern, dass es am Vormittag um 11.30 Uhr erneut brummte – sehen konnte man nichts, der Himmel war grau bewölkt – und wir in den Keller stürzten. Keine Sirene ging, nur vom Flaksender und dem Gehör war man abhängig. Und dann begann der Tagesangriff, der bis 12 Uhr dauerte und für uns am schlimmsten war.¹⁰ Teppich auf Teppich rauschte herab und einmal hörten wir das Donnerrollen immer lauter werden, blitzschnell kam es heran – ebenso schnell pressten wir uns auf den Kellerboden – es drückte auf die Ohren und ich war ganz benommen. Das Licht verlosch, es krachte und knirschte das Haus, Steine, Kalk, Putz, Ziegel rauschten herab. Wir dachten selbstverständlich, daß die Bude zerfetzt wäre, aber niemand begann zu schreien oder Unruhe zu verbreiten. Wie ein Märchen vernahmen wir dann die Kunde eines Mutigen, der rasch mal herausguckte: »Alles steht!« Ich kroch auch nach oben, der Spuk war vorüber, und sah die Bescherung. Drei große Trichter ums Haus, keiner mehr weg als zehn Meter. Rings brannte es: Bei Osram, Krankenhaus, Matthäuskirche, Ostragut, Aktienhäuser und weiter hinten in der Wachsbleichstraße.

9 2. Angriff: Fliegeralarm 01.05 Uhr bis Entwarnung 02.15 Uhr. War nur noch in den Außenbezirken deutlich zu hören. Angriffsdauer: 01.23 Uhr bis 01.55 Uhr. Dabei gab es jedoch keine schnellen Kampfflugzeuge.

10 Tatsächlich dauerte der Angriff am 14. Februar 1945 von 12.17 Uhr bis 12.30 Uhr. Ich machte wieder Fotos von den Schäden bei uns.

Auch in der Fabrik war nichts Wesentliches beschädigt, zahlreiche Treffer in den Höfen und Magdeburger Straße. Das Kohlenlager brannte und die Nr. 35. Wir brachen durch das Gelände und über die Gleise Leute ins Ostra-gehege und sahen uns dort um. Überall riesige Trichter und Brandbomben, die nicht gezündet hatten, Bombenleitwerke, das Gestell eines »Christbaumes« und eine Leuchtbombe mit Fallschirm (dieser diente beim Russeneinmarsch als weiße Flagge). Vergebens versuchten wir des Feuers Herr zu werden und retteten so viel wir konnten. Von damals an hielten wir nachts Alarmwachen und schliefen im Luftschutzkeller, der umgeräumt und ganz wohnlich eingerichtet wurde. Mit Direktor Hartliebs Jagdgewehr und Vaters Revolver bewaffnet, streifte ich jede Nacht zwei Stunden durchs Gelände.

Auf der Straße brannte langsam ein Flügel des Krankenhauses ab, am anderen Tag, der ebenso grau war, wie der verhängnisvolle 14. Februar. Nachdem uns am Vormittag wieder Motorlärm in den Keller gescheucht hatte, zog ich nachmittags los, um nach Geist und Föhns zu schauen.¹¹ Ich sah verwundert die mir bekannten Straßenzüge ausgebrannt und verschüttet daliegen, so dass ich an der Ehrlichstraße auf die Gleise kletterte und dort weiterwanderte, weil die Ammonstraße unpassierbar war. Rechts und links Trümmer, Trümmer und ausgeglühte Autos, Fahrzeuge, Lagerbestände, Maschinen, Kessel und Eisenkonstruktionen. Vor der Falkenbrücke waren die Gleise so mit Trichtern besät, dass ich links in die Grundstücke kletterte und weiterstapfte. Dort sah ich den ersten Toten dieser Angriffe, einen Mann, der im Garten lag, inmitten seiner zerstreuten Koffer. Bis zur Hohen Brücke wieder auf den Schienen gegangen, kroch ich dort hoch zur Kohlschütter Straße, vor Föhns Haus lag eine tote Frau, auf dem Platz dort ein kaputtes Sanitätsauto. Der Sani lag daneben und eine Frau. Ich ging über die Hohe Brücke, vorbei an einem toten alten Mann, an einem, um den sich ein paar Soldaten bemühten, er war ganz verbrannt, aber lebte noch. Am Hauptbahnhof bot sich mir das furchtbarste Bild: Unter der Rampe der Eisenbahn aufgestapelt, zu Hunderten lagen die Opfer dieses Wahnsinns. Blutig, verkrampft, zerfetzt, nackt, angezogen, alle Sorten Menschenfleisch lagen säuberlich aufgehäuft, vom kleinen Kind bis zum Soldaten und zur alten Frau. Ein Stück weiter unter der Unterführung wurde das Gepäck der Unglücklichen gesammelt und gelagert. Es roch nach Regen, Kälte und einem widerlichen Rauchgeruch, die Leichen waren in der Kälte Gott sei Dank erstarrt. Ich hatte genug, verzichtete auf den Anblick von Geists Haus in der Sedanstraße und kam fix und fertig zu Hause an. Ein Glas Rum richtete mich wieder auf.

11 Der Mittagsangriff vom 15.02.1945 wurde in unserem Luftschutzkeller kaum wahrgenommen. Dauer: 11.51 Uhr bis 12.01 Uhr.

Trotzdem startete ich mit meinem jüngeren Bruder Klaus am nächsten Tag, dem 16. Februar, zur Anton-Graff-Straße zu Jahns, Freunden der Eltern. Wir kletterten durch die Breitestraße, denn durch die Wilsdruffer war nicht zu kommen. Überall kletterten ebenso Menschen über die Steinmassen und man kam sich nicht so allein und verlassen vor. Der Eindruck war vernichtend, den die ausradierte Stadt bei mir hinterließ. Vor der Kreuzschule lagen ein paar kleine Alumnen. In der Bürgerwiese: Gasmasken, Helme, Tücher, Decken, Jacken, Koffer, kaputte Fahrräder, Autos und einige Leichen. Vor dem Rathaus ausgebrannte Feuerwehr. Bei Jahns war alles okay, dort trafen wir die ersten unzerstörten Häuser. Der Rückweg führte uns Fürstenstraße – Vogelwiese – Elbufer, und wo gearbeitet wurde, waren es britische Kriegsgefangene, Zivilarbeiter und Technische Nothilfe.

Mit dem kleinen Tempo-Lieferwagen fuhr ich mit Herrn Siese nach Langebrück, um Kartoffeln und benötigte Kleidungsstücke zu holen, angehtan mit Schlapphut, Schutzbrille, Wettermantel und Schaftstiefel voll Asche beschmiert. Bei Riemers traf ich Horst, der gerade über die Straße eilte. Ja, wir leben alle noch. Auch in der Wohnung wurde das Nötigste getan, Dreck und Steine zum Fenster herausgeschüttet, Fenster verpappt und Türen genagelt, soweit es überhaupt möglich war.

Allmählich gewöhnte man sich an alles, erschrak über keinen Leichenhaufen und empfand den jetzt beginnenden Chlorkalkgeruch und den ewigen Rauchgeruch nicht mehr. Die Sonne strahlte vom Himmel und beleuchtete freundlich die dreckigen Pferdefuhrwerke, die langsam durch die Straßen zuckelten, voll bepackt mit Leichen, die nicht identifiziert werden konnten. Oft hing ein verkohltes Bein herab. Mit Vati zog ich auch mal los, wir kamen an zwei toten Männern und einer Frau vorbei, die als Plünderer erschossen worden waren, in einem Gartenzaun bei der Wiener Straße hing eine Frau an einem Eisenzaun. Geipels, die auf dem Hauptbahnhof den Spuk erlebt hatten, waren abgefahren nach Asch. Auch tauchte Föhns auf, von Geist erhielt ich Nachricht. Die Zeit verging mit Alarmen, Langebrück-Besuchen, Radtouren durch die Trümmerwüste. In den Zeitungen erschienen Aufrufe, sich bei den Dienststellen zu melden, die ich sämtlich ignorierte. Gott sei Dank waren alle Unterlagen vernichtet, sonst wäre ich trotz Zurückstellung sicher gehascht worden.

Und so kam der März heran, der sich am Freitag den 2., mit einem von 10.30 Uhr bis 11 Uhr währenden Angriff vielversprechend einführte.¹² Wie alle Tagesangriffe zermürbte er besonders durch die Teppichwürfe, die durch mehr oder minder, mit ängstlichem Warten ausgefüllten Pausen unterbrochen wurden. Nach dem Angriff, der aus NNW erfolgte, sah ich

12 Angriffsdauer am 2. März: 10.27 Uhr bis 11.03 Uhr.

vom Fabrikdach aus Schäden und Brände in Pieschen, Übigau, Schlachthof, Kühlhaus, Bremer Straße. Später sah ich Schäden an der Marienbrücke – sie war zahlreich getroffen und für Fahrzeuge unpassierbar – und am Waldschlösschen. Der starke Wind hatte dort die Bomben alle auf das freie Feld getrieben. Dies hinderte mich nicht, am 3. und 4. nach Langebrück zu Opa und Horst zu fahren, wo alles beim Alten geblieben war.

Fahrten nach Königsbrück mit Lamperts Fiat LKW – auf dem Rückweg verfuhrten wir uns am Postplatz, wegen der zahlreichen Bombentrichter und mußten den Wagen dann noch bei Dr. C., dessen Möbel wir geholt hatten, wegen Motorschaden stehen lassen und zu Fuß durch die nächtlichen Trümmer nach Hause wandern. Wir fuhrten nach Görlitz mit einem großen Holzgaser-LKW. Herr Knoch sollte aus der dortigen Hefefabrik, die durch die Front bedroht war, das Materiallager zu uns holen. Die Panzersperren erschwerten das Vorwärtkommen außerordentlich, ebenso die vielen Kontrollen.

In G. erhielten wir nichts, da der Vollnazi-Betriebsleiter uns erklärte, die Front würde gehalten und die Rote Armee vernichtet werden; und das am 10. März 1945! Es gab erhebliche Differenzen und zum Abschied sagte er zu mir: »Und Sie junger Mann, merken Sie sich mal: Was der Führer gesagt hat, das hält er auch!« Mit einem zackigen »Heil Hitler«, das ihm in seiner braunen Kluft gut stand, und dem Hinweis, dass er schon mehrere Lumpen-hunde habe erschießen lassen, entließ er uns. Wir sahen uns in der unzerstörten Front-Stadt Görlitz um und suchten Fracht, um nicht leer wieder zurückfahren zu müssen, fanden aber keine. Ich hatte gut zu Essen mit, denn beim letzten Angriff hatten wir aus dem brennenden Kühlhaus Fett, Butterschmalz, Feinkost und Puddingpulver »geborgen« und mit einem Dreirad-Lieferwagen in die Fabrik geschafft. Das zischende Fett, was an der Wand des glühenden Gebäudes in breitem Strom herunterlief, war leider für die menschliche Ernährung ungeeignet. Trotzdem holten es die Leute eimerweise. Die Rückfahrt verlief glatt und unter Mitnahme von Flüchtlingen, die von den widersprechenden Gerüchten – ebenso wie wir – völlig verwirrt waren. Ich hielt mich nach wie vor an »Atlantik« und die BBC, wurde aber von der allgemeinen Russenangst auch ergriffen. BBC und Atlantik brachten später keine Berichte mehr über den Frontverlauf. Oft musste ich an Onkel Fritz Bursians Worte denken: »Kinder, das Leben wird bei euch genauso weitergehen wie bei uns in Säckingen. Jeden können und wollen die Russen gar nicht verschleppen oder schlachten«.

Meine Tätigkeit bestand vor allem darin, die Luftlage zu beobachten und bei Einflügen Vati zu benachrichtigen. Anhand meiner Planquadrat-Karten stellte ich fest, inwieweit bei Alarm oder Voralarm für Dresden Gefahr

bestand oder ob es sich nur um Jagdverbände und Einzelziele handelte. Drohte Gefahr, so hing ich ein weißes Handtuch ins Wohnzimmerfenster und Vati ließ die Fabrik anhalten. Im Keller angelangt, stellte ich sofort das Radio wieder ein und war über alles genau informiert, so war es auch am 2. März gewesen. Am Wochenende vom 17. zum 18. wurde in der Langebrücker Filmschau »Frauen sind keine Engel« gegeben; wir sahen es uns gleich zweimal an, obwohl wir es erst im November im Capitol gesehen hatten. Die Fronten im Westen rückten näher, im Osten standen sie Gefahr drohend still. Wir verfolgten das Näherrücken der Amerikaner mit dem heißen Wunsch, dass sie doch recht schnell kommen sollten. BBC meldete: Am 28. März hatte Berlin die erste bombenfreie Nacht seit 36 Nächten, wo ununterbrochen Angriffe schneller Kampfflugzeuge waren. Hier waren die Alarme nicht allzu häufig und wir brachten leise die erste Ordnung in die Trümmermassen, auch in der Stadt wurden immer mehr Hauptstraßen freigelegt.

Das Wetter in diesem Frühjahr 1945 war recht gut, blauer Himmel, sommerliche Wärme und eine strahlende Natur. Dazu im krassen Gegensatz die täglich steigende Flüchtlingswelle, die Angst vor Angriffen, Russen, Wehrbezirkskommando und Volkssturm. Mit den nahenden Amis wurden die Alarme häufiger, meist waren es Tiefflieger. Nach Langebrück fuhr ich meist mit dem Rad, denn Züge fuhren, so viel ich mich erinnere, nur ab Klotzsche oder ganz selten ab Neustadt. Die nächste unzerstörte Brücke war die Carolabrücke und dort wurde auch, wie an allen anderen Brücken, alles zur Sprengung vorbereitet und überall wurden Panzergräben gebaut, Schützenlöcher ausgehoben und dergleichen Unsinn mehr. Am Stübelpfad und Großen Garten, auf der Brühlschen Terrasse baute man Schnellfeuer-Kanonen ein und lagerte Panzerfäuste. Ich sah das alles auf meinen weiten Radtouren, so wenn ich in Kleinzschachwitz Zigarren bei Herrn Eule, vormals Seestraße, holte. Bei den Kontrollen konnte ich mit Genugtuung meinen Wehrpass vorzeigen: Untauglich bis 30. Juni.

Am 9. und 10. April war ich in Langebrück, wir gingen im Wald spazieren und sahen mit Entsetzen, wie völlig irrsinnigerweise die Waldwege mit Bäumen versperrt, Munitionslager angelegt und Minen gelagert wurden. Im Kino gab es »Zwischen Hamburg und Haiti«, für mich in meinem Trümmerdasein ein besonderer Genuss. Opa kam mit seinen 89 Jahren mit allem nicht mehr mit, kein Wunder, er war ziemlich verwirrt. Ob er fliehen sollte? »Nein«, sagte ich, »dir altem Mann tun die Russen doch nichts.« Alles hoffte aber auch damals noch fest auf die Amerikaner, die am 16. April bei Chemnitz und Leipzig standen – aber sie verharrten, ebenso wie die Russen.

In Langebrück waren inzwischen die Muni-Lager verschwunden – dafür hatten wir in die Fabrik Volkssturm gelegt bekommen, alte gebrechliche Männer, die gemeinsam mit der Wehrmacht die im Ostra-Gehege und Bremer Straße stationierten Werfer- und Haubitzen-Batterien bedienen sollten. Zum Essenempfang stellten sie sich in langer Reihe auf den Fabrikhof, so dass wir Mühe hatten, sie von dort zu entfernen, da ewig Jäger über der Stadt kreisten.

Ab und zu knatterte es auch in der Luft und deutlich beobachteten wir vom Kinderzimmerfenster aus bei strahlendem Wetter geführte Raketen- und Bombenangriffe der vielen, stets vorhandenen Lightning, Mustang oder im Fall der Brücke bei Tharandt, Thunderbolt. Aus Asch und von den Klassenkameraden hörte ich nichts bzw. nur Ungünstiges. Verwirrung und Furcht überall. Das leise Dröhnen der Front war neben dem Fliegergebrumme zum ständig gewohnten Geräusch geworden.

Am 17. April erfolgte ein Einflug von Süden, Italien gestützte Bomber näherten sich auf der senkrechten Heinrich-Linie der Stadt. Die neue Taktik der Amerikaner, viele kleine Verbände zu je 16 bis 25 Stück anstelle der früher geführten großen Verbände, war mir nicht verborgen geblieben. Genauere Zielwürfe waren dadurch möglich, durch enges aufgerücktes Fliegen wurde eine konzentrierte Punktvernichtung durch die überwiegend Sprengbomben werfenden Maschinen erwirkt. Der Angriff dauerte auch sehr lange, von 13.50 Uhr bis mindestens 14.30 Uhr und Horizont erfasste schon nicht mehr alle Verbände der jeweiligen Einflüge, weil das Meldesystem zerrüttet war.¹³ Nach zermürenden Viertelstunden stiegen wir empor, wurden durch erneuten Anflug wieder in den Keller gejagt, überstanden auch diesen glücklich und sahen, was wir wieder mal für Glück gehabt hatten. Der Güterbahnhof Friedrichstadt glich einem Schutthaufen, in dem sich die Gleise wie abgerissene Fangarme zu Hunderten in die Luft streckten. Güterwagen, Tiere, Soldaten, Munition, Lebensmittel, Flüchtlingsgepäck bildeten unentwirrbare, brennende und explodierende Knäuel. Es war die umfassendste Vernichtung von Gleisanlagen und Material, die ich je sah. Im Übrigen erstreckten sich die Bombenwürfe auf den oberen und mittleren Teil der Friedrichstraße, Wettiner Platz und Bahnhof, Hauptbahnhof, Wiener Straße, Georgplatz – in unsere bereits völlig ausgebrannte Kreuzschule gingen noch drei Volltreffer, vier bis sechs große Trichter im Hof und ringsum – Großer Garten, Georgplatz bis zum Pirnaischen Platz und entlang der Bahn-

13 Angriffsdauer am 17. April: 13.48 Uhr bis 15.12 Uhr. Er erfolgte nicht durch die 15. Luftflotte aus Italien, sondern durch die 8. Luftflotte aus England, wie die amerikanischen Angriffe bisher. Der Zielflug erfolgte aber mit NNO-Kurs.

anlagen in Neu- und Altstadt, besonders auch auf der Löbtauer Straße und Krankenhaus daselbst. Die Heidemühle und der Wald ringsum waren auch beworfen worden. Vermutlich suchte man überall in den Trümmern und im Wald Munitionslager und Wehrmachtsunterkünfte zu treffen und wir dachten nichts anderes, als dass dies der unmittelbare Vorbereitungsangriff für die sehnlichst erhofften Amerikaner war. Aber nichts erfolgte und unsere weiße Fahne mußte wieder versteckt werden. Die Verwirrung und Angst wuchs von Tag zu Tag. Mutschmann erließ Befehle, die die »Festung Dresden« zum heldenhaften Kampf aufforderten. Der Sieg ist unser und der Tag der Vergeltung nicht fern, der Führer habe es gesagt.

Die russische Offensive war losgebrochen und Panzer und Kavallerie wurden bereits in Kamenz und Pulsnitz gemeldet. Wir in der Stadt hier lebten und schliefen, wie schon erwähnt, im Keller und hielten nachts Wachen. Ich begab mich dabei oft in die Wohnung, nahm das Radio und hörte die Luftlage. Es waren dies eigenartige Nächte. Draußen dröhnte mehr oder minder stark das Rollen der Front, meist war es schon sommerlich warm und laue Luft strich durch die zerstörten und verpappten Fenster und Türen. Am 21. z. B. tönte über den Sender »Alpen« beste Tanzmusik, darunter »Faszination« und wenige Kilometer weiter starben Tausende.

Am Sonntag den 22. erschien in aller Frühe Horst bei uns, bepackt und mit Rad auf der Flucht, denn in Langebrück war drei Uhr nachts Feindalarm gegeben worden, drei Panzer sollten auf dem Fiebig gewesen sein. Dies veranlasste uns, Mutti, die schon beim letzten Angriff tüchtig mit den Nerven fertig war, mit Bruder Klaus und Schwester Regine nach Dorfhain zu schicken, da wir mit Recht annahmen, dass der Kampf um Dresden beginnen würde. Die Stadt war in heller Aufregung. Wir bewegten einen Lieferwagenbesitzer durch Bestechung, eine Flasche Sekt, Zigaretten und Geld, die Gefährdeten nach Dorfhain bei Tharandt zu fahren, was er endlich auch tat. Anna und Lena waren es, die uns beruhigten und versprachen, uns zu schützen, obwohl sie selbst Angst vor ihren Leuten hatten.¹⁴ Horst fuhr dann nach Langebrück zurück. Vereinzelt waren jetzt auch sowjetische Jäger und vor allem IL-2 Schlachtflugzeuge tätig, ohne viel Schaden anzurichten. Als Verpflegung für die erwartete Belagerung wurde Zwieback gebacken und ums Haus ein Wall von Steinen gelegt, der gegen Artilleriebeschuss etwas sichern sollte.

14 Anna war unsere russische Haushaltshilfe. Ihre Schwester Lena arbeitete in einem Dresdner Rüstungsbetrieb. Dort ausgebombt, erschien sie rat- und hilflos bei uns. Vater gelang es, Lena ohne Formalitäten im Betrieb unterzubringen. Am 8. Mai bewahrten uns beide Mädchen vor Übergriffen. Dann zogen sie mit den Soldaten davon.

Nun war die Wohnung leer, Vati, ich und die beiden Russenmädel führten das Regiment und wir haben ganz gut gelebt dabei. Oft hörte ich mit Anna und Lena Moskau und ich fragte immer wieder, ob man mich wohl verschleppen oder ermorden würde. Sie suchten mich zu trösten und sagten immer: »Wann Krieg zu Ende, oh Gott.«¹⁵ Auch ich suchte mir die letzten, wie ich annahm, Kriegstage zu versüßen. Mit Horst traf ich mich mit zwei netten Mädchen aus Radeberg und wir versuchten, lachend die Zeit zu vergessen. Eigentlich ist es mir selbst rätselhaft, wie ich damals den sich häufenden Aufforderungen zur sofortigen Meldung und den rigorosen Einberufungen entging. Horst bekam in den letzten Apriltagen aus Radeberg eine von einem Leutnant unterschriebene Einberufung. Er legte sich ins Bett und ging nicht hin – nichts erfolgte.

Obwohl beinahe dauernd Voralarm herrschte, Tiefflieger überall herumkurvten, stiegen doch noch He 111 und Ju 52 in Klotzsche auf und versuchten allerdings nun bei Nacht nach Breslau zu fliegen. In Dorfhain war ich auch mal und fand die Rest-Familie gut aufgehoben. Von ehemaligen Klassenkameraden und Bekannten erfuhr man wenig. Geist war in der Tschechoslowakei und sah dem Kriegsende mit Bangen entgegen. Christian war an der Front bei Lauban, Steffen galt als vermisst.

Am 5. und 6. Mai war ich noch einmal in Langebrück und brachte Opa Schnaps und Brot, Fräulein Örtel und Fräulein Vogel waren geflohen, aber zurückgekommen, da sie sonst steckengeblieben wären. Sie und Opa harreten furchtsam der Geschehnisse. Die vorbereiteten Stellungen entlang der Bahnlinie Klotzsche – Langebrück waren von Militär, HJ und Volkssturm besetzt worden. Kradmelder, Lastwagen, Kübelautos rasten hin und her. Als ich an der Kiesgrube vorüber fuhr, setzte schlagartig ein Artillerietrommelfeuer in nordwestlicher Richtung ein, ich fiel vor Schreck fast vom Sattel, erreichte aber die Heimat gut.

Den 7. Mai über herrschte hitziges Treiben. Alle Männer über 18 Jahre sollten die Stadt verlassen und zu den Amis fliehen, befahl angeblich Mutschmann. Wir blieben, vergruben Lebensmittel und Wertsachen im Garten und auf dem Katholischen Friedhof, versteckten sie auch in der Fabrik. In Neustadt zeigten sich einzelne Brände und Artillerieeinschläge, Tiefflieger warfen einige Bomben, wir sahen nachts die glühenden Spuren der Geschosse. Die Bevölkerung begann bereits zu plündern. Hier bei Bramsch wurden die Schnapsbestände auf dem Hof verkauft. Ich tauschte Schuhe in Cotta gegen Schnaps. Immer wieder hieß es, die Russen sind da,

15 Im Unterschied zur geschickten Radiopropaganda der westlichen Alliierten wirkte jene der Sowjets plump und bedrohlich. So etwa der ständige Slogan »Tod den Faschisten und deutschen Okkupanten!«

eben haben sie in Schlauchbooten über die Elbe gesetzt. Vorher sprengten wahnsinnige Truppen die bisher unzerstört gebliebenen Brücken in die Luft. Bei uns flogen wieder mal die Pappen aus den Fenstern, Augustus- und Marienbrücke waren zwar durch Bombentreffer beschädigt, aber jetzt wurde die Zerstörung vollendet. Die Nacht verging unruhig. Am nächsten Morgen um fünf Uhr kam Dietze, der in letzter Minute mit einem Dreirad-Lieferwagen fliehen wollte, zurück. Er sagte: »Sie sind gleich da! Ich habe sie schon gesehen.« Darauf rannte ich los, um meine Armbanduhr unter der Gartenlaube zu verstecken, Vaters Revolver in einen wasservollen Bomben-trichter zu werfen und Schnaps noch zu verstecken. Von den Frauen war nichts mehr zu sehen. Mit Anna ging ich vor ans Fabriktor. Der erste Russe stand da.

Anhang

Literaturauswahl

(Die Auswahl dient der Information über weiterführende Literatur, mit ihr ist keine Meinungsäußerung der Herausgeber verbunden.)

- Addison, Paul/Crang, Jeremy A. (Hg.): Firestorm. The Bombing of Dresden 1945, London 2006.
- Arnold, Jörg/Süß, Dietmar/Thießen, Malte (Hg.): Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa, Göttingen 2009.
- Bergander, Götz: Dresden im Luftkrieg. Vorgeschichte – Zerstörung – Folgen, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage Weimar 1994.
- Boog, Horst: Die strategische Bomberoffensive der Alliierten gegen Deutschland und die Reichsluftverteidigung in der Schlussphase des Krieges. In: Müller, Rolf-Dieter (Hg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 10/1, München 2008, S. 777–884.
- Boog, Horst: Strategischer Luftkrieg in Europa und Reichsluftverteidigung 1943–1944. In: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. Hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 7, Stuttgart 2001, S. 1–415.
- Boog, Horst/Boelcke, Willi A. (Hg.): Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich, Herford 1995.
- Craven, Wesley Frank/Cate, James Lea (Hg.): The Army Air Forces in World War II, Band 3, Chicago 1951.
- Davis, Richard G.: Carl A. Spaatz and the Air War in Europe, Washington 1992.
- Fleischer, Wolfgang: Das Kriegsende in Sachsen 1945. Eine Dokumentation der Ereignisse in den letzten Wochen des Krieges, Wölfersheim-Berstadt 2004.
- Freeman, Roger A.: Mighty Eighth War Diary, London 1981.
- Fritze, Lothar: Die Moral des Bombenterrors. Alliierte Flächenbombardements im Zweiten Weltkrieg, München 2007.
- Fritze, Lothar/Widera, Thomas (Hg.): Alliiertes Bombenkrieg. Das Beispiel Dresden, Göttingen 2005.
- Grayling, Anthony C.: Among the Dead Cities. Was the Allied Bombing of Civilians in WWII an Necessity or a Crime? Bloomsbury 2006.
- Gretzschel, Matthias: Als Dresden im Feuersturm versank, Hamburg 2004.
- Groehler, Olaf: Bombenkrieg gegen Deutschland, Berlin 1990.

- Hampe, Erich: Der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. Dokumentation und Erfahrungsberichte über Aufbau und Einsatz, Frankfurt a. M. 1963.
- Hanke, Heinz Markus: Luftkrieg und Zivilbevölkerung, Frankfurt a. M. 1991.
- Harris, Arthur T.: Bomber Offensive, London 1947.
- Hastings, Max: Bomber Command, London 1980.
- Irving, David: Der Untergang Dresdens, Gütersloh 1964.
- Keil, Lars-Broder/Kellerhoff, Sven Felix: Deutsche Legenden. Vom »Dolchstoß« und anderen Mythen der Geschichte, 1. Auflage Berlin 2002.
- Kettenacker, Lothar (Hg.): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940–1945, Berlin 2003.
- Kurowski, Franz: Bomben über Dresden, Wien, 2001.
- McKee, Alexander: Dresden 1945. Das deutsche Hiroshima, Wien 1983.
- Middlebrook, Martin/Evritt, Chris: The Bomber Command War Diaries, London 1985.
- Müller, Rolf-Dieter: Der Feuersturm und die unbekanntenen Toten von Dresden. In: GWU, 59 (2008), S. 169–175.
- Neutzner, Matthias: Die Erzählung vom 13. Februar. Mythos Dresden, Faszination und Verklärung einer Stadt. In: Dresdner Hefte, 84 (2005), S. 38–48.
- Matthias Neutzner (Hg.): Martha Heinrich Acht – Dresden 1944/45, 3., durchgesehene Neuauflage Dresden 2003.
- Neutzner, Matthias: »Wozu leben wir noch? Um zu warten, bis die Russen kommen?« Die Dresdner Bevölkerung vom 13. Februar bis 17. April 1945. In: Dresdner Hefte, 41 (1995), S. 7–18.
- Neutzner, Matthias (Hg.): Lebenszeichen. Dresden im Luftkrieg 1944/45, Dresden 1991.
- Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München 1999.
- Paul, Wolfgang: ... zum Beispiel Dresden. Schicksal einer Stadt, Frankfurt a. M. 1964.
- Plato, Alexander von: Erinnerungen an ein Symbol. Die Bombardierung Dresdens im Gedächtnis von Dresdnern. In: BIOS, 20 (2007), S. 123–137.
- Reichert, Friedrich: Fakten, Dokumente und Bilder über den Luftkrieg gegen Dresden 1944/45. In: Dresdner Geschichtsbuch 10, Altenburg 2004, S. 248–277.
- Reichert, Friedrich: Leben in den Jahren 1945/1946. Aufnahmen des Fotografen Kurt Schaarschuch. In: Dresdner Geschichtsbuch 1, Altenburg 1995, S. 170–188.
- Reinhard, Oliver/Neutzner, Matthias/Hesse, Wolfgang (Hg.): Das rote Leuchten. Dresden und der Bombenkrieg, Dresden 2005.
- Rodenberger, Axel: Der Tod von Dresden, Dortmund 1951.
- Rumpf, Hans: Der hochrote Hahn, Darmstadt 1952.

- Schaarschmidt, Wolfgang: Dresden 1945. Dokumentation der Opferzahlen, München 2005.
- Schnatz, Helmut: Die Zerstörung der deutschen Städte und die Opfer. In: Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Polis, 39 (2004), S 30–46.
- Schnatz, Helmut: Tiefflieger über Dresden? Legenden und Wirklichkeit, Köln 2000.
- Heuser, Franz-Josef (Hg.): Sachsen im Bombenkrieg, Dresden 2005.
- Seydewitz, Max: Die unbesiegbare Stadt. Zerstörung und Neuanfang von Dresden, 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage Leipzig 1982.
- Sokolowski, Wassili Danilowitsch: Militärstrategie, Köln 1969.
- Spetzler, Eberhard: Luftkrieg und Menschlichkeit. Die völkerrechtliche Stellung der Zivilpersonen im Luftkrieg, Göttingen 1956.
- Stadtmuseum Dresden (Hg.): Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit. Die Zerstörung Dresdens 1945, Dresden 1994.
- Taylor, Frederick: Dresden, Dienstag, 13. Februar 1945. Militärische Logik oder blanker Terror?, München 2004.
- Taylor, Telford: Final Report to the Secretary of the Army on the Nuremberg War Crimes Trials Under Control Council Law No. 10, Washington D. C. 1949.
- Thiessen, Malte: Gemeinsame Erinnerungen im geteilten Deutschland. Der Luftkrieg im »kommunalen Gedächtnis« der Bundesrepublik und der DDR. In: Deutschland Archiv, 41 (2008), S. 226–232.
- Verrier, Anthony: The Bomber Offensive, London 1968.
- Webster, Sir Charles/Frankland, Noble: The Strategic Air Offensive Against Germany 1939–1945, Bd. 3, London 1961.
- Weidauer, Walter: Inferno Dresden. Über Lügen und Legenden um die Aktion »Donnerschlag«, 8., gekürzte Auflage Berlin 1990.
- Widera, Thomas: Dresden im Zweiten Weltkrieg. Krieg, Zerstörung und Besetzung von Dresden. In: Geschichte der Stadt Dresden. Band 3: Von der Reichsgründung bis zur Gegenwart. Hg. von Holger Starke unter Mitwirkung von Uwe John im Auftrag der Landeshauptstadt Dresden, Stuttgart 2006, S. 497–514.

Abkürzungsverzeichnis

Abt LdsBef	Abteilung Landesbefestigung
a. D.	außer Dienst
AFN	American Forces Network (US-Militärsender)
AG	Aktiengesellschaft
AK	Armeekorps
amer.	amerikanisch
AOK	Allgemeine Ortskrankenkasse, Armee-Oberkommando
Az	Aktenzeichen
BA-MA	Bundesarchiv-Militärarchiv
BA-MA, MSg	Bundesarchiv-Militärarchiv, Militärische Sammlung
BA-MA, Pers	Bundesarchiv-Militärarchiv, Personalakten
BA-MA, RH	Bundesarchiv-Militärarchiv, Deutsches Reich, Heer
BArch	Bundesarchiv
BBC	British Broadcasting Corporation
Bomber Command	Bomber Command, strategische Bomberstreitkräfte der RAF
BCL	Brandschutz Consult Ingenieurgesellschaft mbH Leipzig
BD	Bombardement Division
BG	Bombardement Group, Bordgeschwader 48 Flugzeuge
betr./Betr.	betreffend, Betreff
brit.	britisch
cal.	übliche Bezeichnung für das 12,7 -mm- Flugzeug - und Flugzeugabwehr-Maschinengewehr Browning, cal. 50 = 1/2 inch (1 inch = 25,4 mm) = 12,7 -mm- Kaliber in metrischen Angaben
DIN	Deutsche Industrie Norm(en)
d.M.	des Monats
Dipl.-Ing.	Diplomingenieur
d. R.	der Reserve
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
e. G.	eingetragene Genossenschaft
EG	Eingemeindung
e. V.	eingetragener Verein
ev.-luth.	evangelisch-lutherisch
evtl.	eventuell
Fa.	Firma
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDP	Freie Demokratische Partei
FG	Fighter Group, Jagdgeschwader 75 Flugzeuge
Fk.	Fundkonzentration
Flak	Flugabwehrkanone, allgemein: Flakartillerie
FOB(-Brand)	Forschungsbericht(-Brand)
G.D. Pz.	Panzerdivision »Großdeutschland«
Gd. Pz.	Garde-Panzer-Armee

GenStdH	Generalstab des Heeres
g. Kdos	geheime Kommandosache
gGmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HE	High Explosives (Sprengbomben)
HGr Mitte	Heeresgruppe Mitte
Hiwis	Hilfswillige der Wehrmacht
HJ	Hitler-Jugend
IB	incendiary bombs, im englischsprachigen Raum allgemein für brandstiftende Munition übliche Bezeichnung, Brandbomben, Stabbrandbomben
IG	Interessengemeinschaft
INC	Incendiary Bomb, ist Bestandteil der Modellbezeichnung für Brandbomben, beispielsweise INC 4 lb (Stabbrandbombe)
Ind.	Individuum
KMBD	Kampfmittelbeseitigungsdienst
KTB	Kriegstagebuch
KW	Kurzwelle, Kilowatt
KW pro m ²	Kilowatt pro Quadratmeter
KWU	Kommunalwirtschaftsunternehmen
KZ	Konzentrationslager
lb	Stabbrandbombe
lbs	libres, britische Pfund = 453 gr.
L C	in Verbindung mit zwei Ziffern ist es die Codierung für den Hersteller und das Herstellungsjahr der Patronenhülse
lfm	laufende Meter
LHD	Landeshauptstadt Dresden
LKA	Landeskriminalamt
LKW/LKw	Lastkraftwagen
LS-Helm	Luftschutz-Helm
LS-Ort	Luftschutz-Ort
LS-Truppe	Luftschutz-Truppe
M.C.	Medium Capacity (Bomben mit mittlerem Sprengstoffanteil)
MG	Maschinengewehr
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen
MHM	Militärhistorisches Museum der Bundeswehr
MP	Maschinenpistole
Muni-Lager	Munitionslager
M.2.	Minol 2
n	Gesamtgröße
N.F.	Neue Folge
NNO	Nord/Nordost
NNW	Nord/Nordwest
Nr./No.	Nummer
NS	Nationalsozialismus, Nationalsozialistisch(e)

NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NW	Nordwest
O	Ost
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OpAbt	Operationsabteilung
OstDok	Ost-Dokumentation
pdf	portable document format
qkm	Quadratkilometer
qm	Quadratmeter
(R)AF	Royal Air Force
RG	Record Group
S.A.P.	Semi-Armour-Piercing (Panzerbrechende Bomben)
SächsHStAD	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SD	Sicherheitsdienst
sec	Sekunde(n)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Sig(n).	Signatur
SO	Südost(en)
SS	Schutzstaffel
StA DD/StAD	Stadtarchiv Dresden
t	Tonne(n)
T. I.	target indicators (eigentlich Zielanzeiger/Zielzeiger, im deutschen Sprachgebrauch Zielmarkierungsbomben)
To metr.	Tonnen metrisch
TU	Technische Universität
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UN	United Nations
US	United States
U.S.A.	hier: Bomben aus amerikanischer Produktion
USAAF	United States Army Air Forces
USSAF	United States Strategic Air Force (in Europa)
USSBS	United States Strategic Bombing Survey
u. U.	unter Umständen
VEB (ST)	Volkseigener Betrieb (Stadtträger)
V-Waffen	Vergeltungswaffen
Washington D.C.	Washington District of Columbia
WBK	Wehrbezirkskommando
WE-Lager	Wehrentüchtigungslager
WK IV	Wehrkreis IV (Sachsen)
WWII	World War II (Zweiter Weltkrieg)